

relatives Verständnis für notwendige Reformen ist ihnen verdächtig. Bismarck gehörte als neugebackener Fürst nur dem preußischen, nicht dem hohen deutschen Adel an und war insofern weit weniger vornehm als der aus mediatisierter, „ebenbürtiger“ Familie stammende Fürst Hohenlohe. Trotzdem gehört ein Herr v. Bismarck ebenso wie ein Herr v. Bülow auch ohne den Fürstentitel schon dem Uradel an. Auch die Caprivi zählen Jahrhunderte lang zum bekannten Adel. In der deutschen Diplomatie ist die kaiserliche Gnadensonne das eigentliche Lebenselement.

Oesterreich-Ungarn verfährt auf diesem Gebiete ähnlich. England befolgt das gegenteilige Prinzip: es sucht im Mutterlande, in den Kolonien und besonders in den Parlamenten die *fähigsten* Köpfe zu entdecken, um sie in der hohen Diplomatie zu verwenden. Ihr Stammbaum spielt bei den Briten ebensowenig eine Rolle wie derjenige ihrer französischen, italienischen oder amerikanischen Kollegen für deren „Carrière“. Und doch wird auch der schlimmste Feind Englands nicht behaupten wollen, Englands Diplomatie arbeite ungeschickt. Ich glaube, ein Philipp Eulenburg wäre bei den Briten undenkbar, ein Disraeli (Beaconsfield) oder Lord Cromer bei den Preußen. Wie wenig der deutsche Geschmack bei Auswahl der Missionschefs zum Wohle des Reiches ausgeschlagen ist, beweist die Vorgeschichte des Weltkrieges. Mir ist bekannt, daß einige andere Bundesglieder, wie zum Beispiel Bayern, in bezug auf „Auswärtiges“ etwas mehr zu sagen haben als die übrigen *dii minores imperii*. Aber auch dieser Umstand hat es nicht verhindern können, daß eigentlich außer Marschall von Bieberstein kein deutscher Auslandsvertreter etwas Bleibendes geschaffen hat. Und der soeben Genannte — ist der geistige Vater der türkischen Intimität. Um diese scheint aber die übrige Welt Deutschland nicht gerade zu beneiden. Wer deutsche diplomatische Art studieren will, der lasse sich einmal von einem nichtdeutschen Teilnehmer an den Haager Konferenzen in diese interessante Materie einführen. In Zukunft darf nicht mehr der deutsche Kaiser auswärtige Politik „machen“. Er